



Liebe Leserinnen und Leser,

Während Europa in diesem Jahr von den Ereignissen im Nahen Osten und in der Ukraine nicht zuletzt durch das Eingreifen des US-Präsidenten Donald Trump in Atem gehalten wird, wirkt sich die neue Politik der Vereinigten Staaten in Zentralamerika an ganz anderer Stelle aus. Es geht um die massiven Rückführungen von lateinamerikanischen Migranten aus den USA in ihre Heimatländer. Da in den meisten der betroffenen Nationen eine prekäre wirtschaftliche Situation herrscht, bedeuten die Rückkehrer eine neue Herausforderung für Gesellschaft und Kirche – und damit auch für unsere Stipendiaten. Allerdings wirkt sich die Rückführung in den einzelnen Staaten des Isthmus ganz unterschiedlich aus.

So engagiert sich unsere Partnerkirche in Costa Rica besonders in der Flüchtlingsarbeit und unterhält in San José ein „Albergue“ auf der Flüchtlingsroute von Südamerika in den Norden. Unser Mentor Mario Alfaro schreibt:

Tatsächlich hat die Arbeit der Kirche mit Migranten durch die Politik Trumps starke Auswirkungen erfahren. Zunächst musste unsere „Herberge“ geschlossen werden, weil ein Großteil der Finanzmittel vom Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen stammte, dem wiederum von den USA die Mittel gekürzt wurden. Nachdem die Unterkunft einige Monate lang nicht weiter betrieben werden konnte, wurde das Projekt von der ELCA (Evangelical Lutheran Church in America) übernommen, sodass die Herberge wieder eröffnet und die Betreuung der Migranten fortgesetzt werden konnte.

Andererseits änderte sich die Richtung



Beiratsmitglied Dietmar Frey (Mitte) trifft in San Salvador ehemalige „Süd-Nord-Freiwillige“ im Dekanat München, die (außer Isaac) auch einmal StipendiatInnen der Stiftung waren: Fernando Rodríguez, Cynthia Johnke, Christina Gómez, Isaac Castillo (v.l.).

Foto: Fernando Rodríguez

des Migrantenstroms, als die Grenzen für diejenigen geschlossen wurden, die in den Vereinigten Staaten neue Perspektiven suchten. Während im letzten Jahr die Migration noch in Richtung Norden verlief, ist es nun umgekehrt, da viele Ausgewiesene in ihre Länder zurückkehren. Viele Migranten – vor allem aus Venezuela – wollen allerdings nicht in ihre Heimat zurück, sondern in Costa Rica bleiben. Das Problem ist, dass unser Land zwar bessere Bedingungen bietet, andererseits aber das Leben teuer ist. Und die Migranten finden kaum Arbeit für ihren Lebensunterhalt. Es herrscht große Hoffnungslosigkeit.

Am Mikrokosmos der Flüchtlingsunterkunft in Costa Rica spüren wir, wie sich die veränderte Politik in Nordamerika auf die Gesellschaften in Zentralamerika auswirkt. Die Arbeitslosigkeit wird verstärkt, es werden weniger „remesas“

(Geldüberweisungen von Migranten für ihre Familien zuhause) geschickt. Unsere StipendiatInnen benötigen aber einen weiteren Rückhalt in ihren Familien. Eine – und sei es nur zeitweise – Migration in die USA ist gegenwärtig nicht mehr möglich. Daher wird eine gute Ausbildung für einen heimischen Arbeitsplatz immer wichtiger.

Die Basis unserer Stipendienarbeit sind Ihre Spenden, ohne die diese Arbeit nicht möglich wäre. So bitten wir Sie auch in dieser Adventszeit wieder herzlich um ihre Zuwendung. Wir wünschen Ihnen einen ruhigen und besinnlichen Advent, ein frohes Christfest und ein gesegnetes Neues Jahr.

Mit herzlichen Grüßen im Namen des Redaktionsteams

Ihr

Wolfgang Döbrich

Einladung

Herzlich laden wir Sie zum Stiftungsfest am 6. Januar 2026 (Epiphania – Heilige Drei Könige) nach Pöcking ein. Thema: „Vernetzung der Partnerschaft mit Zentralamerika“. Referent ist Diakon Dietmar Frey, der die El Salvador-Arbeit des Dekanats München verantwortet. Als Gast begrüßen wir die Diakonin Annette Prochnow aus El Salvador, die aktuell in Neuendettelsau arbeitet. Dazu kommt wieder Dr. Tito Gómez (El Salvador, Arzt in Nürnberg) mit seiner „banda“. Wir beginnen mit dem Gottesdienst in der Heilig-Geist-Kirche um 9.30 Uhr und kommen anschließend im Gemeindehaus (Pixisstr. 2) bis 13 Uhr zusammen. Für Kaffee und Kuchen wird gesorgt. Eine Anmeldung erleichtert die Vorbereitung. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Inhalt

Editorial	1
Eine Jugend in Zentralamerika	2
StipendiatInnen	3
Infos aus Zentralamerika	7
Theologie in Lateinamerika	10
Büchertipps	11
Stufen des Lebens	12
Kurz gemeldet	14
Stiftungsleben	15
Letzte Seite	16

Eine Jugend in Guatemala

Adelayda lebt mit ihrer Familie im zentralen Teil Guatemalas. Die Gemeinde Chisec gehört seit 1970 zum "Nördlichen Transversalstreifen", wo in großem Umfang die Afrikanische Palme angebaut wird - nach der Zerstörung von Bananenpflanzungen durch Hurrikane und der schrittweisen Verdrängung von Baumwollplantagen.

Adelayda absolviert ein dreijähriges Buchhaltungsstudium an einem privaten Bildungszentrum, dem Colegio Mixto Privado ASDECHI in Chisec, Alta Verapaz. Das ist eine städtische Einrichtung mit einem breit gefächerten Angebot, das auch Wochenendunterricht anbietet. In diesem Jahr hat sie sich besonders mit den Themen Recht und Gesetzgebung sowie Buchhaltung befasst.

Seit 5 Jahren gehört sie der Kirchengemeinde "Virgen del Rosario" der Iglesia Luterana Agustina de Guatemala an, die Pastorin Karen Castillo leitet. Sie singt im Chor und bringt sich auch sonst vielfältig ein (als Lektorin, Sonntagslehrerin und Jugendkoordinatorin). Wegen des Wochenendunterrichts konnte sie allerdings in diesem Jahr nicht so viel beitragen. Sie schreibt:



Hallo! Mein Name ist Adelaida Choc Caal, ich bin 22 Jahre alt und lebe in der Gemeinde Aurora 8 de Octubre, Chisec, Alta Verapaz.

Ich lerne samstags von 7:30 bis 16:30 Uhr. Für mich ist es ganz okay, am Wochenende zu lernen, das hat seine Vor- und Nachteile. Das Gute daran ist, dass ich Zeit habe, meinen Eltern, insbesondere meiner Mutter, im Haushalt zu helfen. Das

Schlechte daran ist, dass wir samstags nicht genug lernen.

Meine Familie und ich leben auf dem Land. Das Leben hier ist ruhiger, weil wir im Gegensatz zur Stadt viel Kontakt zur Natur haben. Wir leben selbstständiger, weil wir oft landwirtschaftliche Tätigkeiten ausüben. Außerdem ist die Umgebung weniger stressig und weniger laut. Wir haben Zugang zu Naturräumen wie Wäldern, Flüssen und offenen Feldern.



Das Leben auf dem Land hat manchmal seine Schattenseiten, zum Beispiel, wenn der Strom ausfällt oder im Sommer, wenn das Wasser austrocknet oder die Bäche und Flüsse versiegen. Dann gedeihen unsere Pflanzen nicht mehr richtig oder keimen gar nicht erst und das Vieh kann verdursten. So ist das Leben auf dem Land: Es hat seine guten und schlechten Seiten aufgrund des Klimawandels.

Fotos (oben): Adelaida und ihre Eltern

Fotos: privat

Comunidad Aurora 8 de octubre, Chisec

Der Name des Wohnorts "Comunidad Aurora 8 de octubre, Chisec" gibt Anlass zur Nachfrage. Das Internet informiert: Obwohl bereits 1813 als „Espíritu Santo“ gegründet, erscheint der Ort 1892 unter dem Namen Chisec ("schneidende Klinge" in der Sprache der Q'eqch'i) im Statistikamt der Republik Guatemala. Im Jahr 1971 wurde das indigene Volk der Q'eqchi aus der Region Cancuén im südlichen Petén vertrieben, weil man dort Ölvorkommen vermutete. 24 Dörfer in der Region wurden mit Hilfe der Armee geräumt.

Die Ölbohrung zwischen 1975 und 1979 hatte zwar keinen Erfolg, war aber der Grund für den Bau der unbefestigten Straße. Sie ermöglichte es einflussreichen Politikern, Militärs und Geschäftsleuten, viele der Ländereien zu übernehmen. Im Rahmen eines Abkommens, das am 8. Oktober 1992 mit der guatemaltekischen Regierung geschlossen worden war, kamen 1994 Flüchtlinge aus Lagern in Mexiko zurück.

Ein Jahr später sollte die Unterzeichnung der Rückkehrvereinbarung mit einem Dorffest gefeiert werden, als mittags eine Armeepatrouille auf das Gelände der Kooperative eindrang. Nach kurzem Gespräch mit den Bewohnern eskalierte die Lage, Schüsse trafen die unbewaffneten Dorfbewohner. Dabei wurden zehn



Landschaft in Guatemala

Foto: Ingrid Keil

Menschen getötet und weitere verletzt. Offizielle Quellen meinen, dass das "Massaker von Chisec" das Resultat der Hardliner in der Armee war, die mächtige wirtschaftliche Interessen hatten.

Die Vermittlung, die die Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchú im November 1995 eingeleitet hat, zog sich über viele Jahre hin. Zum ersten Mal in der Geschichte Guatemalas mussten sich Militärs vor einem Zivilgericht verantworten.

Bearbeitung: Ingrid Keil

Stipendiaten 2025

In der letzten Revista 30 gratulierten wir den Absolventen des vergangenen Jahres und informierten über die weiteren ausgeschiedenen Stipendiaten. Die Vorstellung der neuen Stipendiaten wurde verschoben.

Namen und Bildungsziel der StipendiatInnen finden Sie auf der nachfolgenden Stipendientafel. Ihre oftmals prekären Verhältnisse führen hin und wieder zu Veränderungen während des Jahres. Gründe sind Erkrankungen, Studienabbruch oder Umzug innerhalb des Landes, die zu einem Abbruch der Kommunikation führen. Da viele Jugendliche auf ihre Chance warten, schlagen die Kirchen umgehend Ersatz für die Ausgeschiedenen vor.

Die neuen Anträge müssen von unseren Gremien genehmigt werden, da sie eine Veränderung ihrer Beschlüsse zu Beginn des Förderjahres bedeuten. So haben wir einen schnellen Umwidmungs-Prozess entwickelt. In diesem Jahr betraf es Joseph aus Costa Rica, der aus San José verzogen ist und nicht mehr begleitet werden kann, sowie José Elias aus El Salvador,

der seine Ausbildung aus familiären Gründen abgebrochen und eine Arbeit aufgenommen hat. Für sie rücken Johan und Gabriela nach.

So sind es insgesamt 11 neue StipendiatInnen, die wir in dieser Revista vorstellen. Dazu veröffentlichen wir ein Schreiben von Fernando aus El Salvador. Er musste das Examen aus finanziellen Gründen verschieben, da der von ihm zu leistende staatliche Sozialdienst, der Kosten mit sich bringt, all seine Reserven verschlang. Das Stipendium hatte er nur für die Erstellung seiner „Tesis“ in Kommunikationswissenschaft beantragt.

Schließlich erfahren wir aus dem Bericht der „Lutherischen Welt-Information“ über die Aufforstung im „Trockenkorridor“ von Nicaragua (Seiten 8/9) vom ehrenamtlichen Engagement unserer Stipendiatin Indira (Englisch/Theologie) bei dieser Kampagne. Freiwillige Mitarbeit bei öffentlichen Aktionen gehört zu den Kriterien für die Vergabe unserer Stipendien.

Wolfgang Döbrich

Stipendiatinnen & Stipendiaten

Costa Rica

Lilibeth	Betriebswirtschaft
Deimer	Lehramt
Erika	Sonderpädagogik
Ashley	Schulabschluss
Jeymy	Schulabschluss
Natanael	Betriebswirtschaft
Jayron	Schulabschluss
April	Schulabschluss
Dani	Schulabschluss
Johan	Schulabschluss



El Salvador

Carlos	Informatik
Balduino	Informatik
Saira	Medizin
Cynthia	Jura
Heysel	Krankenpflege
Paulo	Medizin
Kenia	Schulabschluss
Marvin	Sport, Leibeserziehung
Johanna	Krankenpflege
Reina	Psychologie
Oneyda	Englisch
Juber	Sozialarbeit
Ángel	Krankenpflegetechnik
Maya	Soziologie
Julissa	Schulabschluss
Carlos	Schulabschluss
Sherly	Medizin
Gabriela	Kommunikationswissenschaft



Guatemala

Adelayda	Betriebswirtschaft
Micaela	Pädagogik



Honduras

Alicia	Krankenpflege
Ailyn	Ingeniería
Antonio	Schulabschluss
Angeles	Schulabschluss
Sury	Ingeniería
Stepp	Schulabschluss
Giancarlos	Schulabschluss
Leonela	Schulabschluss
Carmen	Schulabschluss
Genesis	Grundsschullehrerin
Jeremy	Schulabschluss
Helen	Fachabitur Finanzwesen
Ángel	Schulabschluss
Cesar	Fachabitur Informatik
Eduardo	Schulabschluss
Estefany	Schulabschluss
Mauricio	Fachabitur Informatik
Nathalie	Schulabschluss
Norma	Schulabschluss



Nicaragua

Jonathan	Betriebswirtschaft
Indira	Englisch/Theologie
Ken	Buchhaltung
Roniel	Buchhaltung
Engel	Schulabschluss
Maurianis	Schulabschluss
Javier	Schulabschluss
Angeles	Medizintechnik
Darling	Medizintechnik
Wilmer	Betriebswirtschaft
Lucia	Schulabschluss
Mariela	Schulabschluss



Kursiv = Sternstundenkinder

Die Neuen aus den drei Partnerkirchen – vorgestellt von Walter Kaiser, Ingrid Keil und Ernst Quester

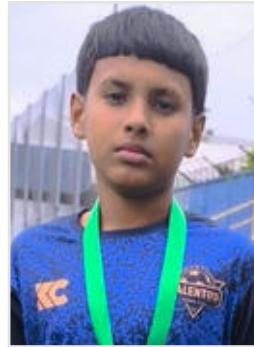
Lucia (NI)

Eine der jüngsten Stipendiatinnen ist Lucia Cristhel aus Managua. Sie ist 13 Jahre alt und wohnt bei ihrer Mutter, die als Reinigungsraff etwas Geld verdient. Manchmal muss sie auf ihren jüngeren Bruder aufpassen. Lucia hat die sechste Klasse der Grundschule abgeschlossen und geht nun in die Secundaria, wo sie Spanisch, Mathematik, Sozialkunde und Englisch lernt. Ihre Schule erreicht sie mit einem speziellen Fahrzeug, einer Caponera, einem Zwischending zwischen Motorrad und Auto. In fünf Jahren wird sie den Sekundarschulabschluss erreichen, der für ein Studium notwendig ist. Der Iglesia Luterana Fe y Esperanza gehört sie seit nunmehr sechs Jahren an. Gerne besucht sie die Kindergottesdienste, aber auch alle anderen Veranstaltungen in der Zentralgemeinde unter der Leitung von Rev. Katia Maria Cortez.



Jayro (CR)

Jayro ist 13 Jahre alt. Er wohnt bei seinem Vater, mit den Großeltern väterlicherseits und seiner Schwester in San Felipe de Alajuelita, einem Vorort von San José, der Hauptstadt von Costa Rica. Der Vater ist Lagerbestandsverwalter und trägt als einziger zum Unterhalt der Familie bei. Jayro besucht die Secundaria in Alajuelita. Er wird diesen Ausbildungsabschnitt voraussichtlich in fünf Jahren beenden. In seiner Freizeit spielt er Fußball. Jayro gehört seit drei Jahren der Kirchengemeinde im Stadtviertel „Garcio Monge“ an. Nach seiner Ausbildung will er weiterhin seine Pastorin unterstützen. Für die Zukunft plant er, professioneller Fußballspieler zu werden und Sport zu studieren.



Mariela (NI)

Mariela ist 14 Jahre alt geworden und wohnt mit ihrem Bruder Jeshua bei ihrer Mutter, die durch Putzen, Wäschereiarbeit und Bügeln ein kleines Einkommen erzielt. Sie hilft ihrer Mutter, so gut es geht, bei der Hausarbeit und hört gerne Musik. Mariela besucht das Colegio Miguel Larreynaga in Comarca Pochocuape. Das liegt in einem Bezirk im Süden von Managua, zwei Kilometer von ihrer Wohnung entfernt. Sie möchte einmal studieren, aber erstmal muss sie

die Schule abschließen, was noch fünf Jahre dauert. Seit nunmehr sechs Jahren ist sie Mitglied der Iglesia Luterana Fe y Esperanza, wo sie ihre Gemeindepfarrerin Rev. Katia María Cortez bei der Arbeit mit Kindern unterstützt. Sie engagiert sich auch in der Jugendgruppe und besucht regelmäßig die Gottesdienste in der Zentralkirche.



Dani (CR)

Den Stipendienantrag für Dani füllten seine Eltern aus. Er ist erst sieben Jahre und lebt in Quitirrisí, einem indigenen Huetar-Territorium südwestlich von San José, der Hauptstadt von Costa Rica. Er hat noch zwei jüngere Brüder. Die Eltern sind Kleinunternehmer, die Salat waschen und manchmal Salate verkaufen. Seine Großmutter ist krank und braucht Pflege.

Dani besucht die Grundschule Escuela Niña Cabezas Gonzales, die er zu Fuß erreicht, um die Fahrtkosten für den Mikrobús zu sparen. Seine Grundschulbildung wird voraussichtlich in sechs Jahren beendet sein. Ihm gefällt der Judounterricht.

Dani gehört seit fünf Jahren der Kirchengemeinde El Buen Pastor an. Dort besucht er gern den Kinderkreis und die sonntäglichen Gottesdienste sowie Arbeitsgruppen. Dani möchte nach der Grundschule die Sekundarschule besuchen und dann vielleicht studieren.



April (CR)

April ist 12 Jahre alt und lebt bei ihren Eltern und ihrer Schwester in Alajuelita in Costa Rica. Ihr Vater kommt mit seinem Verdienst als Ladenverkäufer für die Lebenshaltungskosten auf, die Mutter ist Hausfrau. April hat ihre Grundschulausbildung mit guten Noten erfolgreich abgeschlossen. Für die Themen Musik, Computer, Sachkunde und Englisch hat sie sich besonders engagiert.

Aprils Hobbys sind Zeichnen, Musik hören, Videos ansehen, um ein wenig Italienisch zu lernen. Sie besucht das Liceo Escazú, wel-



ches sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht. Die Schulbildung dauert voraussichtlich fünf Jahre.

Seit vier Jahren ist sie Mitglied der Kirchengemeinde „Kapelle der Brüder und Schwestern Jesús“. Ihre Mentorin ist Teresa Guadamuz López. Sie hilft im Sonntagsgottesdienst bei der Betreuung der Kinder, was sie auch nach Ende der Ausbildung weiterhin leisten will.

Für die Zukunft stellt sich April vor, Meeresbiologin zu werden. ➔

Johan (CR)

Johan ist dreizehneinhalb Jahre alt und wohnt zusammen mit seiner Mutter, seinem Großvater, dem Bruder seiner Mutter, dessen Frau und zwei Kindern in Sarapiquí in Costa Rica. Sein Großvater und sein Bruder arbeiten auf dem Feld. Etwas Geld erhält die Familie vom Vater, einem Lastwagenfahrer.



Johan besucht das Colegio de la Virgen, das er mit dem kostenpflichtigen Schülertransport erreicht. Johan möchte nach erfolgreichem Abschluss der Schulzeit Systemtechnik studieren. Das liegt aber noch

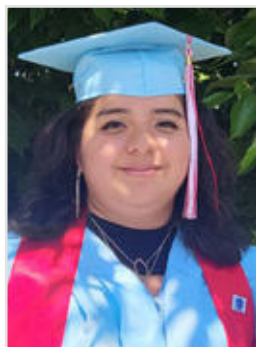
in weiter Ferne. Voraussichtlich wird er die Schule erst in fünf Jahren beenden. Er spielt gerne Fußball und geht gerne in die Kirche.

Seit seinem dritten Lebensjahr gehört er der Kirchengemeinde El Jardín de Sarapiquí im Norden des Landes an. Sein Pastor ist Carlos Bonilla, der Präsident der ILCO (Iglesia Luterana Costarricense).

Er möchte auch in Zukunft an der Jugendgruppe teilnehmen, mit der Gemeindeg Koordinatorin zusammenarbeiten und den Pfarrer bei Feiern und Gottesdiensten unterstützen.

Maya (ES)

Maya wird im November 21 Jahre alt und stammt aus der Hauptstadt San Salvador. Sie ist, wie sie betont, in einer lutherischen Familie aufgewachsen: der Vater Soziologe, aber arbeitslos, die Mutter Pastorin in der salvadorianisch-lutherischen Kirche. Angesichts der finanziellen Situation muss sie während des Studiums arbeiten, teils als Telefonistin in einem Call-Center, teils stellt sie Schmuck her und verkauft ihn. Damit hat sie zugleich ihr liebstes Hobby genannt: Modeschmuck. Eine Besonderheit ihrer schulischen Entwicklung liegt darin, dass Maya von den drei Schuljahren vor dem Abitur zwei in den USA absolvierte. Ein Semester Bachelorstudium im Fach Psychologie schloss sich an. Dieses Studium will sie bis zum Jahr 2029 abschließen. Ihre Motivation: Sie könne mit dieser Ausbildung ins Getriebe der Welt eingreifen und die Menschen und ihren Geist verstehen. Berufsaussichten verspricht sie sich dabei vor allem im Bereich der Stellenvermittlung. Auch ein Aufbaustudium auf dem Feld der internationalen humanitären Beziehungen sei erstrebenswert. Ihre kirchlichen Aktivitäten: Sie ist Mitglied der lutherischen Gemeinde „La Resurrección“ und gehört dort zur Jugendabteilung „La Resu“. Mit ihrem besonderen Talent für die Schmuckherstellung sammelt sie dort Spenden für die Kinder-Bibelschule ein.



Julissa (ES)

Julissa wohnt in der Ortschaft Jayaque im Landesinneren von El Salvador, auf 1000 m Höhe, etwa 50 km westlich der Hauptstadt gelegen. Ihre Mutter ist Pastorin, und sie hat einen Bruder. Sie besucht mit ihren 17 Jahren noch die Sekundarschule. Ausbildungsschwerpunkte waren bisher Mathematik, sozialkundliche

Fächer und Sprachkunde. Die Berufs- bzw. Studienziele sind noch offen. Der lutherischen Gemeinde „Pan y Vida“ in Jayaque gehört sie von klein auf an. Dort engagiert sie sich vor allem in der Bibelschule. Ihre Pfarrerin ist Emely Chavez Reyes.

Carlos (ES)

Carlos ist 14 Jahre alt und lebt in Familiengemeinschaft mit seinem Vater, der im technischen Bereich tätig ist, seiner Mutter, einer lutherischen Pastorin, und der Großmutter väterlicherseits. Er hat auch noch einen Halbbruder, der nicht bei ihnen wohnt. Als Schüler besucht er die Mittelstufe. Er muss nicht nebenher arbeiten und kann sich ganz seiner Ausbildung widmen. Sein Hobby ist das Gitarrespielen, dafür nimmt er Stunden.

Sein berufliches Ziel ist hoch gesteckt: Er möchte Softwareingenieur werden. Sein Abitur ist für 2030 geplant, das Studium danach wird wohl mindestens sechs Jahre in Anspruch nehmen.

Seit seiner Kindheit ist er Mitglied der lutherischen Gemeinde „Amor y Paz“ in der Hauptstadt San Salvador. Schon sein Großvater war dort Pastor – wie nun die Mutter. Momentan ist er Mitglied im Jugendausschuss. Er vertritt seine Gemeinde manchmal bei Aktivitäten für die nationale Kirche.

Seine Zukunftsziele sind zunächst natürlich Studienabschluss und Einstieg in die Arbeitswelt. Die erworbenen Kenntnisse will er sowohl auf lokaler als auch auf nationaler Ebene in seiner Kirchengemeinde einbringen.



Sherly (ES)

Sherly wird im Januar 2006 20 Jahre alt und lebt mit ihrer Mutter und einer Schwester in El Paisnal, 20 km nördlich von San Salvador. Die Mutter arbeitet als Kassiererin bei einer Bank; gleichwohl ist das Familieneinkommen recht begrenzt. Sherly erhält für ihr Medizinstudium zusätzlich eine kleine Unterstützung von ihrer lutherischen Gemeinde „Buenas Nuevas“.

Sherly (ES)

Fortsetzung von Seite 5



Mittlerweile hat sie schon 3 Semester hinter sich. Sie wollte schon immer Ärztin werden, weil sie so den Mitmenschen helfen kann. Dieses Studium wird insgesamt 8 Jahre dauern, und sie wird es mit Gottes Hilfe 2031 beenden.

Seit sie 4 oder 5 Jahre alt ist, gehört sie ihrer Kirchengemeinde an. Zurzeit koordiniert sie dort die Jugendarbeit. Außerdem ist sie für

das Gesundheitsprogramm ihrer Gemeinde tätig und berät die Mitglieder medizinisch, wenn es nötig ist.

Ihre Zukunftsperspektive: Medizin ist ein weites Feld. Sie kann in öffentlichen oder privaten Krankenhäusern tätig werden oder eine eigene Praxis eröffnen. Sie wird sich spezialisieren, weiß aber noch nicht, in welchem Bereich. Momentan interessiert sie die Kinderheilkunde ganz besonders.

Gabriela (ES)

Die 22-jährige Gabriela ist in der Hauptstadt San Salvador zuhause. Ihr Vater, lutherischer Pfarrer, arbeitet in einer leitenden Position bei der Synode seiner Kirche in El Salvador, die Mutter ist leider verstorben. Es gibt noch zwei Schwestern. Die Ältere ist derzeit auf Stellensuche, die andere studiert Veterinärmedizin.



Gabriela hat mittlerweile 5 Semester Kommunikationswissenschaft hinter sich, mit besonderem Schwerpunkt auf audiovisuellen Medien, weil ihre besondere Leidenschaft dem Film gehört. Für ihr Studium wird sie insgesamt noch 3 Jahre benötigen. Sie hofft, dann im Bereich Regie, Produktion und Postproduktion eine Stelle zu finden.

In ihrer Freizeit engagiert sie sich in den gesellschaftlichen Konflikten ihres Landes. Es geht dabei um Fragen der Umwelt und des Landbesitzes, um Werkstätten und Rechtskunde für Frauen sowie um Kunstfreizeiten für Kinder. Sie spielt Jazztrompete, verbringt aber auch gern Zeit mit der Familie und im gedanklichen Austausch mit Freunden.

Von klein auf ist sie in ihre Gemeinde „Cordero de Dios“ eingebunden. Sie koordiniert die Jugendarbeit, in Frauenkreisen und mit Kindergruppen. Außerdem unterstützt sie die Fußballabteilung der Gemeinde mit Veröffentlichungen und in den sozialen Netzwerken. Auch bei den Spielen ist sie dabei.



Examen verschoben

Fernando (ES)

An dieser Stelle wollten wir unserem Stipendiaten Fernando aus El Salvador zum Studienabschluss in Kommunikationswissenschaft gratulieren. Leider erreichte uns vor Redaktionsschluss von ihm folgendes Schreiben. Es macht wieder deutlich, unter welch prekären Bedingungen unsere Stipendiaten auch mit ihrem Stipendium studieren. Wir drücken Fernando die Daumen, dass er im kommenden Jahr den Studienabschluss schaffen kann.

San Salvador, 10. Oktober 2025

Sehr geehrte Damen und Herren,

Gott segne sie bei Ihrer täglichen Arbeit. Mein Name ist Fernando Arturo Funes Brenes, ehemaliger Stipendiat Ihrer Stiftung als Mitglied der lutherischen Synode von El Salvador. Ich teile Ihnen mit, dass ich aufgrund fehlender Mittel mein Studium der Kommunikationswissenschaften an der Universität Don Bosco in San Salvador, Gemeinde Soyapango, nicht abschließen konnte. Ich habe bereits meine Sozialstunden abgeleistet, für die ich fünf Monate lang Ausgaben für Transport, Schreibwaren, Fotokopien und Verpflegung hatte.



Ich bin ein junger Mann, der sich selbst finanziert, und als ich daran dachte, mein Stipendium zu beenden, hatte ich einen Teilzeitjob im Bereich Kommunikation, der mir jedoch von der salvadorianischen lutherischen Synode gekündigt wurde. Durch die Entlassung verlor ich meine Arbeit. Meine Mutter arbeitet aufgrund einer Krankheit nicht und mein Vater hat mir nie geholfen. Deswegen konnte ich meine Vorhaben nicht mehr verwirklichen. Ich arbeite derzeit, aber ich brauche noch einen Kurs. Ich habe einen Zyklus zu absolvieren, für den ich Gebühren und einen Englischkurs bezahlen muss, den die Universität von mir verlangt. Das heißt, im Moment verdiene ich für mich selbst und kann mir keine zusätzlichen Studiengebühren leisten, aber ich hoffe auf Gott, dass ich nächstes Jahr all das überwinden und aufholen kann, um meinen Abschluss zu machen.

Ich hoffe auf ihr Verständnis und bedanke mich bei der Döbrich-Stiftung.



Für die Zukunft hat sie viele und große Pläne. In ihrer Gemeinde will sie Kurse für Fotografie und Video geben und dazu auch junge Leute des gesamten Viertels einladen. Vielleicht wird sie ihre Studien einmal in Ländern fortsetzen, wo Film-Karrieren möglich sind. Ihr Traum ist es, einmal Geschichte und Geschichten aus dem eigenen Land zu verfilmen und schließlich – ferne Vision – eine Filmhochschule in El Salvador zu gründen. ☺

Meine Erfahrungen als Mentor der Döbrich-Stiftung in Costa Rica

Die lutherische Kirche Costa Ricas erlitt eine sehr schwere Krise, in der unter anderem die Begleitung der StipendiatInnen im Jahr 2023 eingestellt wurde. Unsere Jugendlichen waren für ihr Studium auf sich allein gestellt. Praktisch ohne interne oder externe Ressourcen, aber mit vielen Schulden und Rechtsstreitigkeiten begann eine neue Kirchenleitung die Arbeit wieder aufzunehmen, mit dem festen Willen, alle unsere Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten zu erfüllen.

In dieser Situation gab es einige Hoffnungsschimmer, die uns signalisierten, dass wir nicht allein waren. Dazu gehörte, dass uns die Döbrich-Stiftung die Möglichkeit eröffnete, fehlende Unterlagen nachzureichen. Aufgrund meiner Erfahrung als Pädagoge wurde ich gebeten, die Verantwortung für die Stipendienkommission zu übernehmen. Also machte ich mich an die Arbeit, die notwendigen Dokumente einzuholen, sodass unsere StipendiatInnen im zweiten Halbjahr 2023 diese wichtige Unterstützung wieder erhielten.

Im Juli 2024 hatte ein Vertreter unserer Kirche die Gelegenheit, an einigen Konferenzen in Deutschland teilzunehmen, und nutzte sie, um mit der Döbrich-Stiftung über das Stipendienprogramm zu sprechen. Wir haben weiter erhebliche Anstrengungen unternommen, um allen unseren Verpflichtungen nachzukommen – und derzeit sind wir mit der Bearbeitung der Stipendiendokumente wieder auf dem Laufenden.

Im Juli dieses Jahres konnte ich dann Jürgen, Annette, Wolfgang und weitere Mitglieder des Stiftungsbeirats besuchen,

um über unsere Schwierigkeiten zu sprechen. Infolgedessen hat die Stiftung die Möglichkeit in Betracht gezogen, die Studenten bereits zu Beginn des Jahres durch eine Vorauszahlung zu unterstützen, was von großem Nutzen sein wird.

Jetzt ist es uns gelungen, eine engere Beziehung zu unseren Stipendiaten aufzubauen, um sie besser begleiten zu können und mehr über ihre Studiensituation zu erfahren. So gab es oft Einschränkungen, die Fristen einzuhalten, da sie aufgrund geringer technischer und kommunikativer Mittel – z.B. ohne Telefon, ohne Computer oder ohne Möglichkeit zum Ausdrucken der Dokumente – sich nicht rechtzeitig mit uns in Verbindung setzen konnten.

Leider zeigten auch einige Stipendiaten nicht genügend Verantwortungsbewusstsein, um für die Pastoren und die Kommission erreichbar zu sein und die angeforderten Unterlagen einzureichen. Obwohl es uns schwerfiel, mussten wir deshalb in einigen Fällen den Austausch eines Stipendiaten beantragen, da die Aufrechterhaltung der Kommunikation mit der Stipendienkommission und das Beibringen notwendiger Dokumente wie Studiennachweis etc. das Mindeste ist, was verlangt wird.

Die Unterstützung, die die costaricanische lutherische Kirche von der Döbrich-Stiftung erhalten hat, wurde von den Kindern und Jugendlichen, die von dem Programm profitieren, weit überwiegend sehr dankbar angenommen. Wir sind überzeugt, dass diese Hilfe ihr Leben verbessern kann. Denn alle leben in sehr armen Gemeinden in indigenen, bäuerlichen, ländlichen und städtischen Rand-

gebieten des Landes, wo der Zugang zu Bildung immer schwieriger wird. Obwohl es Schulen und Hochschulen gibt, stehen nicht immer Mittel zur Verfügung, um Transport, Lehrmaterial, Studiengebühren, Schuluniformen und andere Notwendigkeiten zu finanzieren. Die Unterstützung durch Stipendien ermöglicht es, einige dieser Bedürfnisse zu decken.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um mich persönlich bei Ihnen für die Bereitschaft zu bedanken, denjenigen zuzuhören, die diese Hilfe erhalten. Das ermöglicht es, Situationen zu berücksichtigen, die von außen vielleicht schwierig zu verstehen sind.

Für all dies und noch viel mehr danke ich Gott, dass die Botschaft der Liebe und Solidarität Jesu Christi durch die selbstlose Arbeit der Verantwortlichen und aller Menschen, die mit der Stiftung zusammenarbeiten, Gestalt annimmt und es ermöglicht, dass diese Hilfe auch an weit entfernte Orte gelangt.

Mario E. Alfaro Rodríguez



Foto: Ingrid Keil

Besuch von Mario Alfaro

Der Besuch unseres Mentors Dr. Mario Alfaro aus Costa Rica entbehrte nicht dramatischer Aspekte. Sein Anflug vom Zwischenstopp in Paris nach München verzögerte sich bis Mitternacht, so dass sich unser „Abholer“ Jürgen Löschberger entschied, ihn gar nicht mehr zum vorgesehenen Abendessen nach Feldafing zu fahren, sondern gleich zu Hause in Unterschleißheim unterzubringen. Doch hatten dann am nächsten Tag etliche Engagierte aus Beirat und Revista-Team Gelegenheit, bei einem Brunch in Feldafing mit ihm die Stiftungsangelegenheiten in Costa Rica zu besprechen. Die neue Kirchenleitung der ILCO hatte Mario beauftragt, die Stipendienarbeit mit einem kleinen Team zu übernehmen. Leider wirkten sich die Auseinandersetzungen in der Kirche auch auf unsere Stipendiaten aus. Zu einigen konnte der Kontakt nicht mehr hergestellt werden. Aber zu den aktuellen StipendiatInnen aus Costa Rica besteht nunmehr eine gute Verbindung, sodass wir hoffen, dass sie alle bei guter Betreuung das Ausbildungsjahr 2025 mit Erfolg beenden. Mario ist ein bewährter Pädagoge mit Studien in Musik und Pädagogik, Lizentiat in Grundschulpädagogik

und Erziehungswissenschaften, Doktor in „Educación“ – der geeignete Mann, um unsere Stipendiaten optimal zu begleiten.

Die Hintergründe der kirchlichen Auseinandersetzung verortete Mario in unterschiedlichen Konzeptionen der kirchlichen Arbeit – Differenzen zwischen pfingstlicher Theologie und ökumenischem kirchlichem Engagement. So sind leider mit den Pfarrern auch einige Gemeinden aus der ILCO ausgeschieden. Die gegenwärtige Kirchenleitung versucht, die Kontakte zu den internationalen Partnern wieder herzustellen und auch die Finanzen wieder in Ordnung zu bringen. Die Flüchtlingssituation in Costa Rica betrachtet Mario Alfaro als große Herausforderung für Staat und Kirche.

Ein kurzer Ausflug nach Ettal mit Gedenken an den auch in Lateinamerika hochgeschätzten Dietrich Bonhoeffer und der Blick nach vorn auf die „Sommerschule“ von Mission EineWelt beendete den verkürzten, aber inhaltsreichen Besuch unseres ILCO-Mentors bei der Stiftung.

Wolfgang Döbrich

Hoffnung pflanzen: Aufforstung im Trockenkorridor in Nicaragua



Gemeinschaften der Nicaraguanischen Lutherischen Kirche Glaube und Hoffnung haben rund 7.000 Bäume im Trockenkorridor gepflanzt, eine der Regionen Mittelamerikas, die mit Trockenheit zu kämpfen hat.

Alle Fotos: LWB/E. Albrecht

Mehr als 7.000 Bäume wurden im Rahmen der LWB-Kampagne „Zukunft säen auf dem Weg zur COP30“ im Trockenkorridor in Nicaragua gepflanzt, um die Resilienz der Menschen im ländlichen Raum angesichts der Umweltkrise zu fördern, für mehr Regen zu sorgen und ihnen Hoffnung zu vermitteln.

Kampagne „Zukunft säen auf dem Weg zur COP30“ pflanzt 7.000 Bäume

(LWI) – Der Trockenkorridor in Nicaragua ist eine der Regionen in Mittelamerika, die am stärksten von Dürren und Umweltzerstörung betroffen sind. Aber nun kann Hoffnung beginnen, dort Wurzeln zu schlagen. Im Juni wurden in den ländlichen Gemeinden El Rodeo, La Carbonera, San Luis und Tierra Colorada im Verwaltungsbezirk Somoto mehr als 7.000 Bäume gepflanzt. Wie zur Belohnung für die Mühen der Menschen gab es kurze Zeit später nach neun langen Monaten der Dürre endlich auch wieder Regen, der wenigstens kurzzeitig für dringend notwendige Erleichterung sorgte. Der Trockenkorridor, der sich über El Salvador, Guatemala, Honduras und Nicaragua erstreckt, ist besonders anfällig für extreme Klimaereignisse. Anhaltende Dürren, Vertreibung und Ernährungsunsicherheit belasten die Menschen und das Ökosystem in der Region stark.

Die Aufforstungsmaßnahmen sind Teil der *Kampagne* „Zukunft säen auf dem Weg zur COP30“, einer Initiative des

Forums für Klimagerechtigkeit in Lateinamerika und der Karibik, das vom Lutherischen Weltbund (LWB) koordiniert wird. In Nicaragua wird die Kampagne von der Nicaraguanischen Lutherischen Kirche „Glaube und Hoffnung“ (ILFE) angeführt, die schon seit Langem die am stärksten vom Klimawandel betroffenen Familien unterstützt.



Die Aufforstungskampagne wird vom Forum für Klimagerechtigkeit in Lateinamerika und der Karibik des Lutherischen Weltbundes gefördert.

Im Rahmen der Kampagne hat sich die ILFE mit dem Büro der Bürgermeisterin von Somoto zusammengetan, das Baumsetzlinge zur Unterstützung der Aufforstungsbemühungen vor Ort erhalten hatte. Bürgermeisterin Dania Sujey Martínez Mondragón hat sich persönlich an der Pflanzaktion beteiligt und die Rolle der Kirche gelobt: „Das Engagement der ILFE hat eine große Bedeutung, ist selbstbewusst und gut koordiniert. Wir arbeiten seit vielen Jahren Hand in Hand, um ein gesundes, friedliches und harmonisches Zusammenleben für Familien zu unterstützen“, sagte sie.



In der Bildmitte steht die Bürgermeisterin von Somoto, Dania Sujey Martínez Mondragón, die an der Pflanzaktion teilnahm und das Engagement der ILFE für die Arbeit mit den Gemeinden und den Bedürftigsten hervorhob.



Foto oben: Die Gemeinde El Rodeo war die erste, die Bäume pflanzte, nachdem zuvor ein Dankgottesdienst abgehalten worden war.

Darüber hinaus betonte sie das Umweltengagement der Gemeinde: „Wir fördern die Bewahrung von Mutter Erde durch unsere Politik und Kampagnen wie ‚Verde que te quiero verde‘ [Grün, ich liebe dich grün], einer wichtigen Initiative der Umweltbewegung *Guardabarranco* unter Leitung der Jugendorganisation der Sandinistas. Der Klimawandel ist real, und es ist wichtig, dass sich mehr Menschen mit uns engagieren.“

Bäume sorgen für Schatten, bringen Leben und ermöglichen eine Zukunft

Im Trockenkorridor, wo hohe Temperaturen und knappe Wasservorkommen den Alltag zunehmend schwer belasten, sind Bäume mehr als nur ein Teil der Landschaft – sie sind Symbole für Resilienz, Hoffnung und Handeln.

„In der ILFE betten wir das Thema Klimagerechtigkeit in alle unsere Projekte zur Entwicklung der Gemeinwesen ein“, erklärt Alberto Javier Granados Robles, Koordinator der ILFE-Kampagne in Somoto. „Die Familien hier sind extrem anfällig für die Auswirkungen des Klimawandels, der ihren Zugang zu Nahrungsmitteln und sauberem Trinkwasser bedroht. Deshalb setzen wir Strategien wie großangelegte Baumpflanzaktionen um, um die Ökosysteme wiederherzustellen und Lebensgrundlagen zu fördern.“

Die Bäume helfen, die Bodenqualität zu verbessern, die Wüstenbildung zu verlangsamen, die Artenvielfalt wiederherzustellen und ein Mikroklima zu schaffen, das extreme Hitze reduziert und Wasser spart.

Ein Leben ohne Schatten: Tag für Tag eine Herausforderung

Die Menschen in diesem Landstrich wie Exequiel Viscay Vásquez, einen Gemeindepfarrer in La Carbonera, trifft die Klimakrise ganz direkt: „Es ist unerträglich heiß. Darunter leiden Pflanzen, Tiere und Menschen. Ohne Bäume fällt sogar das Atmen schwer.“ Seine Gemeinde hat bereits vier Brunnen gegraben, um Wasser zu haben, aber ohne Vegetation, die die Feuchtigkeit auch hält, wird das Problem nur immer größer.

„Wir pflanzen Bäume um die Brunnen, um die Menschen zu sensibilisieren. Der Klimawandel hat vielfältige Auswirkungen für uns – manchmal ist es starke Hitze, manchmal sind es lange Regenzeiten. Wir brauchen Schatten, damit das Wasser nicht vollends verschwindet“, sagt er.



Die Tiere müssen nach dem wenigen grünen Gras suchen, das nach vielen Monaten ohne Regen im Trocken Korridor Nicaraguas übrig geblieben ist.

Regionale Bewegung für globale Wirkung

Die Kampagne „Zukunft säen auf dem Weg zur COP30“ ist in ganz Lateinamerika und der Karibik aktiv und bringt Kirchen, zivilgesellschaftliche Organisationen und Gemeinwesen für ein Engagement für den Klimaschutz zusammen. Ihr Ziel ist, auf der nächsten *Klimakonferenz der Vereinten Nationen (COP30)* handfeste Beweise für das Engagement der Menschen an der Basis für den Schutz unseres Heimatplaneten vorlegen zu können.



Indira José Díaz López, Theologiestudentin der ILFE, leitet die Andacht vor Beginn der Aufforstungskampagne.

Alle Fotos: LWB/E. Albrecht

„In der brütenden Hitze des Trockenkorridors mag der Schatten von einem Baum unbedeutend erscheinen, aber es liegt darin auch ein Zeichen für Widerstand, Glauben und Hoffnung.“

Die Bäume in Nicaragua schlagen bereits Wurzeln. Und die nüchternen Zahlen stehen für das unerschütterliche Engagement von zahlreichen Familien, die trotz der Widrigkeiten in eine gerechtere und nachhaltigere Zukunft investieren.

„Wir hoffen, mit dieser Arbeit zu einem alltäglichen Engagement für Klimagerechtigkeit animieren zu können und eine Anteilnehmendere Welt für zukünftige Generationen zu schaffen“, sagt Javier. „In der brütenden Hitze des Trockenkorridors mag der Schatten von einem Baum unbedeutend erscheinen, aber es liegt darin auch ein Zeichen für Widerstand, Glauben und Hoffnung.“

LWB/E. Albrecht, A. Weyermüller



Den Gemeinden wurden einheimische Bäume, Heilpflanzen und Obstbäume übergeben, um eine Wiederaufforstung auf verschiedenen Ebenen (in der Nähe der Häuser, aber auch auf den Feldern) zu ermöglichen.

Aus: *Lutherische Welt-Information*,
18. 07. 2025

Ist die Befreiungstheologie tot?

Fragt man nach der aktuellen theologischen Situation in Lateinamerika, so rückt unweigerlich die Frage nach dem Schicksal der Befreiungstheologie in den Blick. Jahrzehntelang hat sie das theologische Gesicht dieses Kontinents geprägt. Spätestens mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 und dem sozialistischen Wirtschaftsmodell aber schien ihr Ende besiegelt. Was ist aus dem hoffnungsvollen theologischen und praktischen Aufbruch in Kirche und Gesellschaft geworden?

Blicken wir zurück auf die Rahmenbedingungen der sogenannten Befreiungstheologie. Ihre klassische Epoche hatte sie in den 60er- bis 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts. Sie entstand als Reformbewegung innerhalb der katholischen Kirche in dem Moment, als man das Evangelium als befreiende Botschaft nicht nur in einem spirituellen Sinn, sondern auch in ihrer politischen, sozialen und ökonomischen Dimension erkannte. Politisch war die Situation in vielen lateinamerikanischen Ländern durch die Herrschaft von Militärdiktaturen geprägt mit all ihren Erscheinungsformen von Unterdrückung, Verfolgung und Folter von Oppositionellen und Dissidenten. Sozial gesehen wurde eine himmelschreiende Armut weiter Bevölkerungsschichten zur ständigen Herausforderung. Damit einher ging die wirtschaftliche Abhängigkeit von den Ländern der nördlichen Hemisphäre und die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen durch internationale Konzerne. Die sogenannte Dependenztheorie entlarvte deren Zusammenspiel mit den nationalen Eliten und Regierungen. Die Kluft zwischen Zentrum und Peripherie, also extern zwischen Norden und Süden und intern zwischen Eliten und Massen, wurde immer größer. Religiös dominierte in Lateinamerika noch ein ungebrochener, traditioneller Katholizismus, der patriarchalen Denkmustern

verhaftet war und Herrschaft religiös legitimierte.

Aus den kritischen Minderheiten heraus entstanden die Befreiungsbewegungen, die einen Umbruch der Verhältnisse anstrebten, die Befreiungsphilosophie (z.B. Enrique Dussel), die Befreiungspädagogik (z.B. Paolo Freire) und eben die Befreiungstheologie, die in dieser Phase durch Theologen und Bischöfe wie Leonardo Boff, Pedro Casaldáliga oder Ernesto Cardenal bekannt wurde. Es sind im Wesentlichen vier Kennzeichen, die sie prägten: Erstens die Option für die Armen und damit für die Wahrung der Menschenrechte. Zweitens die Demokratisierung der Gesellschaft und damit der Kampf gegen diktatorische Herrschaft. Drittens die Gründung von Basisgemeinden und damit eine Reform der Kirche, vor allem durch eine neue Lektüre der Bibel, eine neue Hermeneutik im Dreiklang von Sehen-Urteilen-Handeln und ein neues Amtsverständnis durch die Stärkung der Laien. Dem diente viertens als Grundlage neben dem entdeckten Befreiungspotential der biblischen Botschaft eine marxistische Gesellschaftsanalyse, welche die Herrschaftsmethoden einer Klassengesellschaft aufdeckte. An diesem Punkt entzündete sich der Widerstand der katholischen Kirche. Der Vatikan wies die Befreiungstheologie als marxistische und politische Ideologie zurück, entzog Lehrerlaubnisse und ersetzte ihre Bischöfe durch vatikantreue oder sogar Opus-Dei-angehörige Bischöfe. Das neue Bibelverständnis und die Basisgemeinden wurden als politisch und kirchlich verdächtig abgewiesen. Als im Kampf der Gesellschaftsmodelle der Kapitalismus seinen „Triumph“ über den Sozialismus errungen hatte, läutete angeblich auch das Totenglocklein über der Befreiungstheologie. Aber was geschah tatsächlich?

Mit dem Aufstieg von Demokratien in



Lateinamerika ab den 90er-Jahren fielen die bisher klaren Frontstellungen von oben und unten, von Herrschern und Unterdrückten, von Machthabern und Volk, von Kapitalismus und Sozialismus weg. Auch die religiöse Situation veränderte sich durch das rapide Wachsen der Pfingstgemeinden und der sogenannten Neu-Pfingstler, die zwar oft in einem neoliberalen Wirtschaftsmodell verhaftet sind, sich aber oft auch sozial und diakonisch für „die Armen“ einsetzen. Auch hier greifen dualistische Denkmodelle nicht mehr.

Die alten befreiungstheologischen Impulse gingen nun in neue Bewegungen und Strömungen über, die auf die neuen Herausforderungen reagierten. Unterdrückung und Ausbeutung erfahren bis heute auch die indigenen Völker und ihre Kulturen, die Menschen afroamerikanischer Abstammung, die Bewegung der Diversität (LGTBQ-Gemeinschaft) sowie Frauen und Kinder. Auch der Planet Erde schreit nach Gerechtigkeit und Bewahrung. Diese Herausforderungen bringen auch neue Subjekte der Theologie hervor, eben die genannten Gruppen, die das Befreiungsmotiv erweitern um die Motive von Gerechtigkeit und Gleichheit. Beispielfähig können wir an die Frauenbewegung in Chile denken, die eine neue Verfassung des Staates erzwungen hat. Diese Bewegungen lassen sich nicht mehr unter ein Etikett wie das der Befreiungstheologie fassen, aber sie leben aus den gleichen Impulsen. So muss man wohl eher resümieren, dass die klassische Befreiungstheologie nicht tot ist, sondern sich vielmehr aufgefächert hat in neue Strömungen und Subjekte.

Für die Theologie, nicht nur in Lateinamerika, bedeutet das, dass sie sich neuen, aktuellen Themen stellen muss wie Interkulturalität, Interreligiosität, Diversität, Gendergerechtigkeit, Umweltintegrität, Dekolonisation und Postkapitalismus. Das sind breite gesellschaftliche Themen, die aus unterschiedlichen Blickwinkeln angegangen werden. Eine Theologie und Kirche(n), die hier mitgehen, setzen die befreienden Intentionen der „Teología de la Liberación“ fort.

Fotos: Iradj Teymurian



Martin Hoffmann beim Sommertreffen der Stiftung am 1. Juni in Feldafing

Martin Hoffmann

Gioconda Belli

eine große nicaraguanisch-chilenisch-spanische Autorin

Gioconda Belli stammt aus einer wohlhabenden nicaraguanischen Familie. Die am 9.12.1948 in Managua geborene spätere Schriftstellerin und Feministin heiratete blutig. Sie studierte Kommunikationswissenschaften in Madrid und Philadelphia/USA.

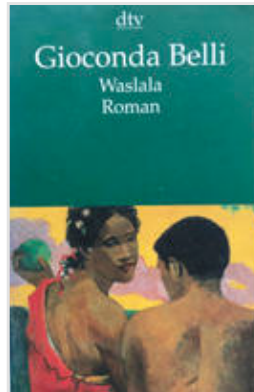
Während des Befreiungskampfes gegen die Diktatur des Somoza-Clans wurde sie Mitglied der FSLN (Frente Sandinista de Liberación Nacional). Zugleich forderte sie die Befreiung der Frau von den Erniedrigungen des „Machismo“. In bürgerlich-konservativen Kreisen wurde sie deshalb abgelehnt.

Ihre erste Publikation erotischer Gedichte führte zu einem Skandal im erzkatholischen Nicaragua. 1975 ging sie nach Mexico, später nach Costa Rica ins Exil, aus dem sie die FSLN u.a. mit Publikationen unterstützte. Mit ihren drei Kindern konnte sie 1979 nach dem Sturz Somozas nach Managua zurückkehren. Im selben Jahr erhielt sie für ihren Lyrikband *Línea de Fuego* den kubanischen *Premio Casa de las Américas*.

Nach der erfolgreichen sandinistischen Revolution übte Gioconda Belli verschiedene kulturpolitische Ämter – u.a. als Fernsehdirektorin – in der Revolutionsregierung des *Daniel Ortega* aus. Anfang der neunziger Jahre distanzierte sie sich allerdings von den Sandinisten wegen deren politischem Versagen.

1988 erschien ihr Roman *La Mujer Habitada* (Bewohnte Frau, bei dtv). Er wurde zum Kultbuch einer ganzen Frauengeneration. Der Klappentext lautet: „Lavinias unbeschwertes Leben in Lateinamerika ändert sich über Nacht, als sie sich in Felipe verliebt, der sich in der Untergrundbewegung des Landes gegen die Diktatur engagiert. Sie vertraut ihre Gefühle dem alten Orangenbaum in ihrem Garten an. Was sie nicht ahnt: in ihm lebt die Seele von Itzá, die im 16. Jahrhundert gegen die traditionelle Frauenrolle aufbegehrte, um gegen die spanischen Eroberer zu kämpfen. Mehr und mehr beeinflusst die mutige Indiokriegerin ihr Denken und Handeln.“

Ihr Roman *Waslala* von 1996 erschien noch im gleichen Jahr in der Übersetzung von Lutz Kliche bei dtv. Es geht dabei um den Handel mit Waffen, die Produktion von Drogen und die Suche nach einem verborgenen utopischen Ort im Dschungel.



Die Übersetzung eines weiteren bedeutenden Romans *El pergamino de la seducción* (Das Manuskript der Verführung, bei dtv) wurde 2007 von Jutta Müller erstellt. Annette Döbrich hat ihn vor acht Jahren in der *Revista 17* besprochen:

„... Belli arbeitet mit zwei Erzählsträngen. Die Geschichte der 17-jährigen Lucia, die seit dem Tod ihrer Eltern in Madrid in einem Kloster lebt, und des Historikers Manuel, des Experten für spanische Renaissance, wechselt mit der historisch korrekt entwickelten Vita von Johanna der Wahnsinnigen, Mutter des späteren Karl V., die seit Ende des 15. Jahrhunderts wegen legitimer Machtanprüche, leidenschaftlicher Liebe und Eifersucht als junge Frau bis zu ihrem Tod eingesperrt war und zugleich die Kronen von Kastilien, León und Aragón auf sich vereinte. Auslöser des Erzählten ist die frappierende Ähnlichkeit von Aussehen und Wesen Lucias mit Johanna, die Manuel dazu nutzt, ein altes Familiengeheimnis aufzudecken. Er weiß alles über Johanna die Wahnsinnige, wie sie in den Geschichtsbüchern genannt wird. Was ihm fehlt, ist einzig die Innenansicht auf die Gefühlswelt dieser außergewöhnlichen Frau. Er macht Lucia ein ungewöhnliches Angebot: Er wird ihr alles über Johanna die Wahnsinnige erzählen, wenn sie sich in die Rolle der spanischen Königin hineinversetzt und deren Schicksal nachzuempfinden versucht. Lucia lässt sich auf das Spiel ein und wird, gekleidet wie Johanna, durch die eindringlichen Erzählungen des attraktiven Manuel 500 Jahre zurückversetzt. Schon bald beginnen Phantasie und Wirklichkeit zu verschwimmen, und Johannas und Lucias Empfindungen werden eins. ...“

Daniel Ortega – Staatspräsident 1985-1990, 2006 wiedergewählt, 2011 und 2016 im Amt bestätigt – wird von Gioconda Belli offen wegen seiner Amtsführung kritisiert. Im Februar 2023 wurde 94 Kritikern des Regimes die Staatsbürgerschaft entzogen. Darunter der Schriftsteller *Sergio Ramírez* – Portrait in der *Revista 19* Dezember 2019 – und Gioconda Belli, welche die chilenische Staatsbürgerschaft annahm. Die spanische Staatsbürgerschaft erhielt sie 2024. Die Trägerin zahlreicher Literaturpreise lebt im Exil in Madrid.

Walter Kaiser

Neue Kirchenleitung in Honduras

In der Lutherischen Kirche Honduras (ICLH) wird regelmäßig für jeweils vier Jahre eine neue Kirchenleitung gewählt. Nach den Präsidenten Guillermo Flores, Armino Schmechel, Martin Girón und Rolando Orteiz wirkte 2021-2025 Julio César Caballero als Kirchenpräsident. In diesem Juni gab es wieder Wahlen.

Die Mitglieder des neuen Kirchenrats (Consejo directivo nacional):

Von rechts nach links: Pfarrer Rolando Antonio Orteiz Martinez, Präsident; Luis Alfredo Matute Melgar, Generalsekretär; Alejandra Betzabeth Flores Rodríguez, Schatzmeisterin; Cristian Gabriel Guity Rosales, „Fiscal“; Suamy Julissa Ortega Aguilar (1. Beisitzer), Rosalinda Dominguez (2. Beisitzerin).



Abschied von Dr. Johannes Friedrich

Anfang September bestürzte die Meldung: „Der bayerische Alt-Landesbischof Johannes Friedrich ist tot. Er ist im Alter von 77 Jahren im Kreis seiner Familie gestorben, wie die Evangelisch-Lutherische Kirche mitteilte. Von 1999 bis 2011 war er evangelischer Landesbischof.“ Johannes Friedrich genoss großes Ansehen in unserer Kirche. Er hatte einen Blick für die wesentlichen Aufgaben, nahm aber auch Anteil an der „Graswurzelarbeit“ in Gemeinden und kirchlichen Initiativen. Aus unserer gemeinsamen Zeit als Studentenpfarrer miteinander befreundet, stimmte er erfreulicherweise zu, als ich ihn im Jahr 2004 um Mitarbeit im Vorstand unserer neu gegründeten Stiftung bat. Johannes Friedrich hatte – verstärkt durch seine Arbeit als Propst der Evangelischen Gemeinde deutscher Sprache in Jerusalem in den 1980er Jahren – ein waches Bewusstsein für die konfessionelle, aber auch für die weltweite Ökumene. So besuchte er mit seiner Frau Dorothea im Sommer 2010 die



lutherischen Kirchen auf dem Isthmus von Amerika und berichtete darüber auf unserem nachfolgenden Stiftungsfest. Sein Fazit: „Als die Stiftung für die Ausbildung von Kindern und Jugendlichen in Zentralamerika gegründet wurde, war ich skeptisch. Aber nach den Erfahrungen vor Ort muss ich sagen, dass sie einen großen Segen für die Betroffenen darstellt.“ Seither unterstützte er uns beispielsweise dadurch, dass wir unsere Arbeit in der Zeitschrift „Chrismon“ vorstellen konnten. Damit entstand ein überregionaler Spenderkreis. Sich für andere einzusetzen und Gutes zu tun war ihm ein Herzensanliegen. Fröhlich und zugewandt, aufmerksam und um Ausgleich zwischen unterschiedlichen Positionen bemüht erfüllte er seine Aufgaben in Kirche, Gesellschaft sowie in Familie und Freundeskreis. In einem bewegenden Trauergottesdienst in St. Lorenz, Nürnberg, nahm die Landeskirche Abschied. Auch in unserer Stiftung bewahren wir ihm ein ehrendes und dankbares Andenken.

Wolfgang Döbrich

Trauer um Prof. Dr. Achim Krämer

Unserem langjährigen Beiratsmitglied, Ratgeber, großzügigem ideellen und finanziellen Förderer Achim Krämer sagen wir ein letztes Adieu. Seiner Frau Melanie, seinen beiden Töchtern und beiden Söhnen gilt unser tiefes Mitgefühl.

Achim Krämer war ein hoch angesehener, brillanter Jurist mit geradezu unglaublicher Schaffenskraft. Neben seiner Tätigkeit als Rechtsanwalt am Bundesgerichtshof in Karlsruhe (bis 2017) und Honorarprofessor an der Universität Göttingen umfasst die Liste seiner Veröffentlichungen über hundert Titel.



Die Achim Krämer zum 70. Geburtstag gewidmete Festschrift zeigt, welche fachliche und persönliche Wertschätzung ihm die Verfassungs- und Bundesrichter, Rechtswissenschaftler und Anwaltskollegen entgegenbrachten. Neben seinem Interesse und Engagement für Kunst und Kultur

begleiteten auch theologische und religiöse Fragen Achim Krämers Berufs- und Lebensweg. Seine 1973 abgeschlossene Dissertation zur „Gegenwärtigen Abendmahlsordnung in der Evangelischen Kirche in Deutschland“, seine Mitwirkung an der Erarbeitung von Voten zu den Thesen der Barmer theologischen Erklärung (Barmen III), seine langjährige Mitwirkung im Verwaltungsgericht der Badischen Landeskirche sowie großzügige Unterstützung kirchenmusikalischer Projekte in Karlsruhe und schließlich seine weitherzige Förderung unserer Stiftung stehen für diese weiteren, zahlreichen Wirkungsfelder, die Achim Krämer sehr am Herzen lagen.

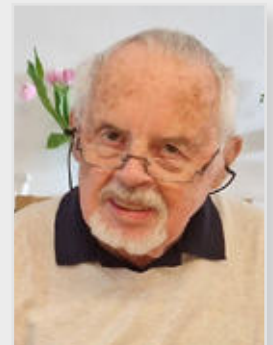
Eingewoben in diesen auch rhetorisch glänzenden Geist waren Feinsinn, Humor und Ironie sowie Bescheidenheit bei gleichzeitiger Freude an den schönen Dingen des Lebens.

Wir vermissen Achim Krämer und behalten ihn in dankbarer Erinnerung.

Christoph Foerst

Nachruf für Herbert Schmied

Herbert Schmied († 1.8.2025) hat unsere Stiftung seit ihren Anfängen konstruktiv und manchmal auch kritisch begleitet. Seit 1967 war er als Gymnasiallehrer für Erdkunde, Biologie und Chemie in Starnberg tätig. Sein Auftreten war bescheiden, aber es lag in seinem Wesen, „sich in etwas hineinzuhängen“. Dies galt für seinen Unterricht, aber auch für sein politisches Engagement. In der evangelischen Gemeinde beteiligte er sich am Helferkreis Asyl und am Arbeitskreis Konziliarer Prozess. Seit 1973 war er mit Doris, einer geborenen Starnbergerin, verheiratet, die viele seiner Interessen teilte.



Aus der Verknüpfung von Erd- und Volkskunde mit literarischen und politischen Aspekten entwickelte Herbert Schmied eine besondere Sichtweise. Er schrieb über Schifffahrt und Flößerei, über Römerstraßen und die Geschichte der evangelischen Gemeinde. Vor allem aber spürte er den kritisch-demokratischen Traditionen im Fünfseenland nach und zeigte beispielsweise, welche Anfeindungen Schriftsteller wie Arnold Zweig und Gustav Meyrink hier erleben mussten. Von diesem Geist ist auch sein Hauptwerk „Autoren, Bücher, Zeitenwandel“ geprägt.

Ein besonderes Denkmal hat ihm Andreas Neumeister in seinem Erstling „Äpfel vom Baum im Kies“ gesetzt. Darin schildert er eine Schifffahrt über den Starnberger See in parodistischer Anlehnung an die Sprache Lorenz Westenrieders: „Schon sahen wir, ungefähr eine Stunde vor uns, die hohen Felsen schäumen, und den See mitten im Sturm ... Ueber uns flogen ... weißlichte Vögel. Erdkunde wird zum wichtigsten Fach ... Herbert Schmied, der als einziger etwas von Heimatkunde versteht, wird Direktor ...“.

Ernst Quester

(Halb-) Runde Geburtstage von Gertraud und Dr. Christoph Foerst

Ein strahlender Sommertag bot den Rahmen für die Doppel-Geburtstagsfeier von Gertraud und Christoph Foerst auf der Glentleiten. Beide sind unserer Stiftung seit ihrer Gründung aktiv verbunden, die Wurzeln unserer Freundschaft aber reichen über 50 Jahre zurück in die Zeit der Ski- und Bergfreizeiten der Evangelischen Akademie Tutzing. Christoph als unerschrockener Skifahrer (gefürchtet sein Appell zum Aufbruch: „Sammass, hammas, pack mas!“) und ausdauernder Bergsteiger gab den Ton vor, und Gertraud sorgte für die Musik mit gekonnt ausgearbeiteten „Fußgängerrallyes“ in Münchner Parks bei unseren Sommertreffen. Als versierte Juristen begleiten sie die Stiftung von Anfang an – Christoph als Mitglied des Beirats und des Finanzausschusses nunmehr schon in der 3. Amtsperiode. Was wurde nicht alles mit seiner Hilfe gelöst: Satzungsprobleme, schwierige Finanz- und Rechtsfragen, Herausforderungen in allen Bereichen – nicht zuletzt mit namhaften Spenden für die Stiftungsarbeit. Als klassische „Wohltäter“ sind Gertraud und Christoph Foerst auch auf anderen Feldern unterwegs – z.B. mit Hilfen für die bedrohten Christen im Nahen Osten. Sie setzen sich ein für Hoffnung in einer Welt



mit vielen Wunden. Das wurde auf dem Fest hoch über dem Kochelsee auf vielfältige Weise zur Sprache gebracht. Wir danken dem Ehepaar Foerst für all sein Engagement und wünschen ihm noch viele glückliche und gesegnete Jahre.

Wolfgang Döbrich

Erste Schritte in Costa Rica: „Holaaaaa, Pastoraaaaa!“

Ein erstes halbes Jahr in Costa Rica ist vergangen. Zum ersten April diesen Jahres begann meine Amtszeit und Entsendung in die Iglesia Luterana Costarricense (ILCO). Seitdem hat einiges an Einarbeitung, neuen Rhythmus finden, Projekte identifizieren und aufbauen stattgefunden. Nach diesem Zeitraum lässt sich nun ein erstes Resümee ziehen und ein Ausblick auf die noch verbleibenden zwei Jahre geben:

Die lutherische Kirche in Costa Rica ist nach ihrer internen Krise (wie bereits berichtet) mit einem sehr kleinen Kern an Personal und Gläubigen zurückgeblieben. Pastoral liegen darin einige Herausforderungen: Das pastorale Team wurde durch mich und durch eine Kollegin aus den USA, die im September 2025 dazustieß, von vier auf sechs Pastoren und Pastorinnen in Vollzeit erweitert. Außerdem konnte so ein Ausgleich zwischen den Geschlechtern unter den Pfarrern und Pfarrerinnen hergestellt werden. Gerade mit Blick auf die Zukunft der Kirche wird hier allerdings eine Verjüngung des Pfarrteams zwingend notwendig. Dies ist freilich ein häufiges Problem im weltweiten Luthertum, besonders in kleinen Diasporakirchen.

Zu meinen Aufgaben gehört an dieser Stelle die theologisch-liturgische Weiterbildung von ehrenamtlichen Gemeindeleitungen, die in der costaricanischen Kirche in Zukunft mehr Verantwortung im Gottesdienst übernehmen sollen.



Foto: Privat

In Predigtwerkstätten und Workshops über beispielsweise die verschiedenen liturgischen Elemente und ihre Bedeutung im Gottesdienst sollen diese Leader befähigt werden, Wortgottesdienste ohne Abendmahl für ihre Gemeinden zu leiten.

Der Gottesdienst mit Abendmahl ist hier der regionale Standard. So auch in „meiner“ Gemeinde in Quitirrisí, in der ich als hauptverantwortliche Pastorin diene und in der 14-tägig Gottesdienst gefeiert wird. Bei der Gemeinde handelt es sich um eine Indigenen-Gemeinschaft des Volkes der Huetar, die in den Bergen in der Nähe der Hauptstadt San José leben. Durch großes Glück und große Gnade ist diese Gemeinschaft am Wachsen und so erfreuen wir uns dort über einen konstanten Gottesdienstbesuch, der spüren

lässt, dass den Menschen vor Ort „ihre“ lutherische Kirche wichtig ist.

Meine Arbeit mit Jugendlichen in den verschiedenen Gemeinden ist derzeit noch im Aufbau und entwickelt sich mitunter etwas zäh. Bisher war die Jugendarbeit hier eher Event-basiert und gestaltete sich vor allem durch punktuelle Camps und Freizeiten, für die derzeit jedoch das Geld fehlt. Meine Aufgabe ist es, in der neuen kirchlichen Situation das regelmäßige und verpflichtende Engagement der Jugendlichen in Jugendgruppen zu fördern.

„Holaaaaa, Pastoraaaaa!“ – wessen Engagement kaum zu toppen ist, ist das der Kinder im Kindergarten Casa Abierta im prekären Stadtviertel La Carpio. Diese erwarten mich einmal die Woche und scharren im Stuhlkreis sitzend schon quasi mit den Füßen. Jede Woche feiern wir gemeinsam eine Andacht, lernen biblische Geschichten und erfahren etwas über die Liebe Gottes in schwierigen Zeiten, bevor wir gemeinsam basteln (und toben). Hier soll ich in Zukunft in die pädagogische Weiterbildung des Personals im Kindergarten eingebunden werden. Durch diese konzeptionelle Arbeit soll die Casa Abierta einen größeren Mehrwert für die Eltern und Kinder von La Carpio gewinnen.

Möge Gott die weitere Zeit in Costa Rica segnen und, wo es sein soll und darf, Wachstum schenken!

Regina Ober

Faires Frühstück 2025 des Weltladens Tutzing

Als am 31. Mai diesen Jahres die Besucher des Fairen Frühstücks des Weltladens Tutzing ins Roncallihaus kamen, war fast kein Platz mehr zu finden. Es war überwältigend, weil über 150 Gäste im Saal saßen. Der Grund dafür waren 45 Schülerinnen und Schüler der Realschule Tutzing, die unter der Leitung der Musiklehrerinnen Frau Schätzlein und Frau Heischmann drei mitreißende Musikstücke boten. Um die Schülerinnen und Schüler zu hören und zu sehen, waren Eltern, Geschwister und Großeltern gekommen. Alle Gäste, auch viele Tutzingerinnen und Tutzinger, sahen eine beeindruckende Vorstellung mit Chören und Ukulele-Musik. Anschließend durften die Schülerinnen und Schüler zur Belohnung unter Leitung des Mesners Rudi Strunz den Kirchturm von St. Joseph besteigen.

Die bereitgestellten Kostproben aus dem Weltladen schmeckten allen Gästen, Kindern und Erwachsenen, sehr gut: Kaffee, Tee, Orangensaft, Schokolade, Honig, Marmelade, Nougatcreme - natürlich mit Semmeln und Brot aus einer örtlichen Bäckerei. Kuchen, vegane und selbstgemachte Brotaufstriche rundeten das Ange-



Typische Produkte aus dem Weltladen Foto: Bernd Pfitzner



Kaffee aus dem Weltladen Foto: Günter Schorn

bot ab. So konnte die Tutzinger wieder einmal das Sortiment des Weltladens Tutzing entdecken.

Am Verkaufsstand bot Judith Pinsl-Ober eine Auswahl von typischen Produkten des Weltladens an: Kaffee, Tee, Schmuck, Tücher, Taschen und Spielzeug. An einem extra Tisch zeigte Flora Weichmann ohne Kinderarbeit erzeugte Produkte rund um die Mango. Auch diese werden im Weltladen angeboten.

Günter Schorn

50 Jahre Engagement für globale Gerechtigkeit – Oikocredit und GEPA feiern Jubiläum

Im Jahr 2025 feiern zwei Organisationen ihr 50-jähriges Bestehen, die sich seit ihrer Gründung für eine gerechtere Welt einsetzen: Oikocredit und GEPA – The Fair Trade Company. Beide wurden 1975 ins Leben gerufen und haben seither Maßstäbe gesetzt für ethisches Wirtschaften, solidarisches Handeln und globale Verantwortung.

Oikocredit – Geld mit Wirkung

Die Geschichte von Oikocredit beginnt mit einer mutigen Idee: Kirchenrücklagen sollten nicht länger in Rüstung oder Apartheid fließen, sondern in Projekte, die Menschen im Globalen Süden stärken. Gegründet auf Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen, steht Oikocredit für ethische Geldanlagen und Entwicklungsfinanzierung mit sozialer Wirkung.

Heute zählt die Genossenschaft über 46.000 Anlegerinnen weltweit* – darunter Privatpersonen, Kirchengemeinden und Institutionen. Ihr gemeinsames Ziel: Kapital als Werkzeug für Veränderung nutzen. Oikocredit finanziert Mikrofinanzinstitute, landwirtschaftliche Kooperativen und soziale Unternehmen, die benachteiligten Menschen Zugang zu Krediten, Bildung und Einkommen ermöglichen.

GEPA – fairer Handel mit Haltung

GEPA steht seit 50 Jahren für fairen Handel, der ProduzentInnen weltweit ein würdiges Leben ermöglicht. Mit dem Motto „Taste a fair world“ bringt sie hochwertige Produkte wie Kaffee, Tee und Schokolade in unsere Weltläden – auch in Starnberg und Tutzing. Die Gründungsmitglieder waren drei starke kirchliche und entwicklungspolitische Akteure:

- KED, der evangelische Kirchliche Entwicklungsdienst
- MISEREOR, das katholische Hilfswerk für Entwicklungszusammenarbeit
- Die Arbeitsgemeinschaft der Dritte-Welt-Läden (AG3WL), ein Zusammenschluss der ersten Weltläden in Deutschland, der auch 1975 gegründet wurde und aus dem später der Weltladen-Dachverband hervorgegangen ist.

Seit ihrer Gründung fragt GEPA: Wer steckt hinter dem Produkt? Wer zahlt den Preis, wenn nur billig zählt? Diese Fragen sind heute aktueller denn je. GEPA setzt auf langfristige Partnerschaften, ökologische Anbaumethoden und Klimagerechtigkeit.

Gemeinsam für eine gerechtere Welt

Oikocredit und GEPA zeigen: Wirtschaft kann anders funktionieren – solidarisch, nachhaltig und menschenwürdig. Ihr 50-jähriges Jubiläum ist nicht nur Anlass zum Feiern, sondern auch ein Aufruf an uns alle: Gerechtigkeit beginnt im Alltag – beim Einkauf, bei der Geldanlage und im Engagement.

Unsere Weltläden mit Handelspartnern wie GEPA sowie Oikocredit im Hintergrund und die Döbrich-Stiftung ergänzen sich sehr gut, eine gerechtere Welt mitzugestalten: zunächst Stipendien für die Ausbildung, dann Kredite für die Geschäftsgründung und schließlich Existenzsicherung über faire Handelspraktiken. Der Kreis schließt sich zudem, wenn Sie GEPA-Produkte etwa im Weltladen Starnberg kaufen, der mit den Überschüssen die Döbrich-Stiftung unterstützt und Rücklagen bei Oikocredit anlegt.

Kai-Niclas Michels

Geschäftsaufwand: 6.000 €	Döbrich-Stiftung Stand:	1.11.2025	47.000 € Stipendien 2025 61 Stipendiaten 2025
	Zinsen für 2025 erwartet:	16.875 €	
	Direktspenden 2025:	16.365 €	
	Muss noch durch Direktspenden 2025 gedeckt werden:	2.685 €	
	2025 zum Grundstock gespendet:	9.525 €	
	Kapitalrücklage 2025:	16.725 €	
	Grundstockspenden:	560.845 €	
	Direktspenden:	316.305 €	
	Kapitalrücklage:	27.705 €	
	Sternstunden-Förderung 2025:	17.075 €	

Bericht aus dem Beirat – Die Vergabeordnung

Können wir sicher sein, dass unsere Spenden an der richtigen Stelle ankommen? Ich denke ja, denn wir vertrauen den CILCA-Kirchen vor Ort: Sie suchen die richtigen Stipendiat*innen aus und verteilen das Geld nach unseren Beschlüssen. Vor allem aber begleiten sie unsere Stipendiaten und bemühen sich um den Erfolg der Ausbildung. Ende September 2025 kam nach der Finanzprüfung die Entlastung der kirchlichen Stiftungsaufsicht der ELKB für das Jahr 2024. Hier muss unser Finanzreferent Kai Michels jeweils Rede und Antwort stehen. Diese Prüfung findet jedes Jahr statt.

Das reicht MEW leider nicht: Für alle Gelder, die über Mission EineWelt überwiesen werden sollen, sind detaillierte Angaben und Belege der Partnerkirchen notwendig. So interpretiert MEW die Compliance Regeln der ELKB. In den letzten Jahren wuchsen diese Vorgaben Schritt für Schritt. Dieses Jahr wurden erst Mitte Juli die Zahlungen an Guatemala, Honduras und El Salvador freigegeben, nachdem alle Bedingungen soweit erfüllt waren.

Um nun die Anforderungen von MEW transparent zu machen und alle Parteien (Döbrich-Stiftung, Mission EineWelt, Partnerkirchen in der CILCA) auf den gleichen Stand zu bringen, haben wir die Vergabe-Ordnung der Döbrich-Stiftung neu gefasst. Das hat gedauert! Das Dokument ist recht lang, da es sehr genau definiert, was wann zu tun ist. Ende September ging nun die zwischen MEW und Döbrich-Stiftung abgeglichene Version, übersetzt ins Spanische, an die Kirchen der CILCA, mit der Bitte um deren Kommentare. Fast schon zu spät, denn wir müssen die Bedingungen von MEW schon für die Abrechnung 2025 einhalten. Plan ist es, die Vergabe-Ordnung an unseren FCA-Vertrag (Financial Cooperation Agreement) anzuhängen. Die Unterzeichnung soll während der

CILCA-Konferenz im Februar 2026 mit allen Beteiligten erfolgen.

Neben den Anforderungen an die Dokumentation gibt es auch noch zwei weitere wesentliche Änderungen:

- Wir werden unabhängig von der Prüfung gleich nach dem Beschluss der Stipendien durch Beirat und Vorstand einen Vorschuss von zwei Monatsraten überweisen! Damit können die Stipendiat*innen das Studienjahr hoffentlich optimistisch beginnen und die hohen Ausgaben zum Beginn des Studienjahres etwas abfedern.
- Die Kirchen der CILCA erhalten eine Verwaltungspauschale in Höhe von 5% der Stipendien. Davor haben wir uns bisher gedrückt, aber so können wir auch die Organisation der Kirchen stärken. Es geht natürlich zu Lasten der Stipendiumssumme, aber es stärkt auch unsere Position, wenn wir auf vollständige Dokumentation pochen müssen.

Grundsätzlich wollen wir während der CILCA-Konferenz 2026 mit den Kirchen auch eine Veränderung der Stipendienvergabe besprechen: Die Höhe der Stipendien wurde praktisch seit Beginn nicht verändert und erscheint nicht mehr zeitgemäß. Auch würden höhere Stipendien an weniger Stipendiaten den Verwaltungsaufwand der Döbrich-Stiftung verringern. Es ist kein Nachwuchs in Sicht und die Ehrenamtlichen der Döbrich-Stiftung altern

Nun ist das Schreiben von Vergabeordnungen sicherlich keine Werbung für die Mitarbeit in der Döbrich-Stiftung, aber es gibt ja auch interessantere Aufgaben. Auch ohne Spanischkenntnisse (dafür gibt es ja heute gute Übersetzungs-Apps) sind Sie gerne eingeladen, uns zu unterstützen bei der Öffentlichkeitsarbeit, der Erstellung der Revista, Bearbeitung der Homepage oder auch bei der Stipendiaten-Dokumentation. Es bleibt Ihnen aber auch die

Möglichkeit zu spenden, denn ohne Ihre Spenden können keine Stipendien bezahlt und kein Grundstock aufgebaut werden.

Jürgen Löschberger



Foto: privat

Die aktuelle Junta der CILCA: Arisbé Gómez (ILS-Exekutivsekretärin), Katia Cortez (ILFE-Präsidentin), Karen Castillo (ILAG-Genderarbeit), Julio Caballero (ICLH-Theologische Ausbildung).

Eine erste Reaktion erhielten wir von Kirchenpräsidenten Karen Castillo aus Guatemala

Von: Karen Castillo

Gesendet: 22.10.2025 16:17 Uhr

Sehr geehrter Herr Dr. Löschberger, sehr geehrter Herr Dr. Döbrich, herzliche Grüße von ILAG/CILCA!

Wir haben die entsprechenden Dokumente erhalten, geprüft und sorgfältig ausgewertet. Wir bestätigen unser Verständnis der Regeln und die volle Bereitschaft unserer Kirche, die festgelegten Dokumentationsrichtlinien einzuhalten. Wir schätzen die Unterstützung von Döbrich-Stiftung und Mission EineWelt sowie die gemeinsame Bemühung zur Stärkung des Prozesses der Vergabe, Begleitung und Rechenschaftslegung der Stipendien.

Wir bleiben offen für weitere Vorschläge oder Klarstellungen, die Sie für notwendig erachten.

Mit Dankbarkeit und Segenswünschen
Karen Castillo

Revda. Karen Castillo Echeverria, Presidenta Iglesia Luterana Agustina de Guatemala (ILAG)

IMPRESSUM



Revista Redaktionssitzung

Foto: Privat

V.i.S.d.P.:

Dr. Wolfgang Döbrich, Kirchenrat i.R.
Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing

Herausgeber:

Annette und Wolfgang Döbrich-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Lateinamerikareferat von Mission EineWelt, Neuendettelsau

Revista-Redaktionsteam:

Annette Döbrich, Walter Kaiser, Ingrid Keil, Dieter Knauer, Dr. Jürgen Löschberger, Dr. Kai-Niclas Michels, Dr. Ernst Quester

Webseite: www.doebrich-stiftung.de

Druck:

Satz & Druck Molnar

82407 Wielenbach, Blumenstr. 26

Layout und Design:

Beth Shaw
Mitarbeit: Dr. Mario Alfaro, Karen Castillo, Christian Chavarría, Adelaida Choc Caal, Dietmar Frey, Dr. Christoph Foerst, Dr. Martin Hoffmann, Regina Ober, Fernando Rodríguez, Günter Schorn

Übersetzungen: Ilse Abt, Katja Aumüller, Gertrud Binz, Klaus Erler, Renate von Fraunberg, Walter Kaiser, Ingrid Keil, Mariana Lescano, Dr. Rafael Reitzig, Yessica Rivera, Wolfgang Uhl



Ven, Señor, no tardes en llegar, y paz al mundo le darás. Con tu luz podremos caminar: La noche se vuelve claridad.

Dieses Lied ist ein frohes Gebet der Hoffnung auf das Kommen unseres Herrn. Es ist die Stimme der Gläubigen, die trotz aller Schwierigkeiten ihr Vertrauen lebendig halten, dass Jesus Christus kommen wird, um Gerechtigkeit und wahren Frieden zu bringen.

Dieses Lied ist eine Einladung an alle, zu glauben, dass Gott uns nicht vergessen hat, auch wenn diese Welt in den Abgrund zu stürzen scheint. Wir sind sein geliebtes Volk und wir sind sicher, dass sein Kommen Trost und Erneuerung bringen wird.

Es geht darum, das Herz und die Welt darauf vorzubereiten, den Herrn zu empfangen. Wie bereiten wir uns vor? Indem wir Gutes tun und Liebe säen. Indem wir Mitgefühl mit den Ausgegrenzten, den Flüchtlingen und allen Leidenden haben. Wie können wir den Herrn erkennen, wenn wir ihn nicht im Gesicht unserer Brüder und Schwestern erkennen? Dieses Lied erinnert uns daran, dass wir nicht allein warten. Wir sind ein Körper, der denselben Planeten und dieselbe Hoffnung teilt.

Dieses Lied wurde von Gregorio Fernández, einem Spanier, komponiert. Es ist ein Lied, das bei unseren Gemeinden in El Salvador sehr beliebt ist, weil sein Text die Realität des Volkes widerspiegelt, das sehnsüchtig auf Gott wartet. Ein sehr beliebtes Lied bei Kindern und Jugendlichen.

Übersetzung: W. Döbrich

Foto (o.): Kinder der Gemeinde "Pueblo de Dios" in San Vicente erhalten ihre Weihnachtsgeschenke. Foto: Christian Chavarria

Este canto es una hermosa oración de esperanza por la venida de nuestro Señor. Es la voz del pueblo creyente que a pesar de las diversas dificultades mantiene viva la confianza en que Jesucristo vendrá para traer justicia y paz verdadera. Este canto es una invitación para todos a creer que aunque este mundo parece que va al abismo, Dios no se ha olvidado de nosotros, somos su pueblo amado y estamos seguros que su llegada traerá consuelo y renovación.

Se trata de preparar el corazón y preparar el mundo para recibir al Señor. ¿Cómo lo preparamos? Pues haciendo el bien, sembrando amor. Siendo compasivos con los marginados, con los refugiados, con todos aquellos que sufren. ¿Cómo podremos reconocer al Señor si no lo reconocemos en el rostro de nuestros hermanos? Este canto nos recuerda que no esperamos solos, esperamos como un cuerpo compartiendo el mismo planeta, la misma esperanza.

Este canto fue compuesto por Gregorio Fernández, de origen español. Es un canto muy gustado por nuestras comunidades en El Salvador porque su texto se vuelve la realidad del pueblo que espera con ansias al Dios. Un canto muy popular entre los niños y jóvenes.

Christian Chavarria

Kontakt:

Dr. Wolfgang Döbrich
Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing

Wir freuen uns über Spenden:

Döbrich-Stiftung
Evangelische Bank eG
IBAN: DE30 5206 0410 0003 4060 08
BIC: GENODEF1EK1

Verwendungszweck:

„Grundstock“, „Stipendium“ oder „Kapitalrücklage“

Spenden an die Döbrich-Stiftung sind steuerlich absetzbar.

Hinweis:

Wenn Sie unsere Revista nicht mehr erhalten möchten, rufen Sie bitte an (08157-609134) oder schicken Sie eine Mail an wolfgang@doeblich-stiftung.de